

**Offenbacher
Verein
für
Naturkunde**

**99. Bericht
1999**

ISSN 0343-2793

99. Bericht des Offenbacher Vereins für Naturkunde

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
BLÄNKLE, PETER H.: Anthropologische Untersuchung römischer Leichenbrände des 2./3. Jahrhunderts n.Chr. aus Dietzenbach, Flur 12 (Fundst.-Nr. 49, Fund-Nr. 1993/29-31)	3
WEBER, GESINE: Römische Brandgräber aus Dietzenbach	10
OTT, WOLFGANG: Baustellen: Fenster in die Erdgeschichte. 1. Mitteilung: Neubau der B 3a bei Frankfurt am Main-Berkersheim	16
WITTENBERGER, GEORG : Bibliographie zur Flora von Offenbach für das Jahr 1999 nebst Nachträgen	25
WITTENBERGER, GEORG: KARL CHRISTIAN VÖLZING (1879–1958)	28
Aus dem Verein:	
Bericht über die Mitgliederversammlung am 19. Januar 1999	32
Veranstaltungen des Vereins vom 1. Januar bis 31. Dezember 1998	35
Buchbesprechungen	36

99. Bericht des Offenbacher Vereins für Naturkunde

Herausgeber: Offenbacher Verein für Naturkunde, Brandsbornstraße 11, D-63069 Offenbach am Main.

Vorsitzender: Oberstudienrat Hans-Joachim Schablitzki.

Schriftleitung: Dipl.-Biol. Georg Wittenberger.

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Schriftentausch ist erwünscht und erfolgt über die Vereinsadresse.

Selbstkostenpreis: 10.--DM.

Konto: Postbank Frankfurt, Kto-Nr. 166721-604 (BLZ 500 100 60).

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt und des Kreises Offenbach am Main.

Druck: Druck-Form GmbH, Darmstadt 1999.

ISSN 0343-2793

Vorwort

„Zur gegenseitigen Anregung und Belehrung auf dem Gebiete der gesamten Naturwissenschaften und Förderung derselben“ war vor 140 Jahren der Offenbacher Verein für Naturkunde gegründet worden. 26 Namen, deren Träger zum großen Teil für die Entwicklung von Offenbach von hervorragenden Bedeutung waren, sind in dem Gründungsprotokoll verzeichnet.

Bis heute ist der Verein für Naturkunde seinen einst gesteckten Zielen treu geblieben. Mit Vorträgen und Exkursionen, mit Publikationen und der ständigen Erweiterung seiner Bibliothek, mit Fachgutachten und Stellungnahmen wird versucht, diesem Auftrag seit 140 Jahren gerecht zu werden.

Im 140. Jahr ist der Offenbacher Verein Naturkunde – zum Jubiläum sozusagen – gezielt mit zwei Veröffentlichungen an die Öffentlichkeit getreten. Im Sommer erschien der neunte Band der Abhandlungen zu einem ganz speziellen Offenbacher Thema: eine paläontologische Dokumentation des Oberen Rupeltones von der S-Bahn-Baustelle. Die zweite Publikation reiht sich nahtlos in die Reihe der seit Anbeginn herausgegebenen Berichte ein. Der vorliegende 99. Band befaßt sich mit anthropologischen und archäologischen Untersuchungen römischer Brandgräber aus Dietzenbach sowie mit fossilen Fischen, die bei Erdarbeiten gefunden wurden. Die Fortschreibung der Bibliographie zur floristischen Literatur der Region gehört ebenso dazu wie ein Porträt des Offenbacher Geologen Karl Christian Völzing, der vor genau 50 Jahren zum Korrespondierenden Mitglied unseres Vereins ernannt worden war.

Mein besonderen Dank gilt allen Autoren für die Mühe der Forschung und für die Veröffentlichung in unserem 99. Bericht. Mein Dank gilt aber auch den Gremien der Stadt Offenbach und des Kreises Offenbach für die wohlwollende Unterstützung unserer Arbeit. Dem 99. Bericht wünsche ich eine freundliche Aufnahme bei den Freunden und Mitgliedern des Vereins.

Hans-Joachim Schablitzki
(Vorsitzender)

Im Dezember 1999

Anthropologische Untersuchung römischer Leichenbrände des 2./3. Jahrhunderts n.Chr. aus Dietzenbach, Flur 12 (Fundst.-Nr. 49, Fund-Nr. 1993/29-31)

Im August 1993 wurden in Dietzenbach (Flur 12, Flurstück 17) bei Bauarbeiten drei römische Brandgräber des 2./3. Jahrhunderts n.Chr. entdeckt. Diese waren durch den Bagger bereits stark beschädigt und konnten daher von der archäologischen Denkmalpflege nur noch unvollständig geborgen werden. In allen drei Gräbern fanden sich, neben den Überresten kultureller Gegenstände, noch menschliche Brandknochenreste. Auf Grund des Zerstörungsgrades der Gräber konnte nicht mehr festgestellt werden, ob sich die Brandknochen in einen Gefäß bzw. einem anderen Behältnis befunden hatten oder frei in die Gräber geschüttet worden waren. Lesefunde lassen vermuten, dass sich in unmittelbarer Nähe noch weitere Gräber befanden, die leider völlig zerstört wurden. Vermutlich handelte es sich dabei um den Friedhof eines römischen Landguts. (WEBER 1999). Da aus allen drei Gräbern nur sehr geringe Mengen an Leichenbrand vorliegen, sind die Befundmöglichkeiten leider stark einschränkt.

Grab 1

In Grab 1 fanden sich noch 15 Brandknochenstückchen im Gesamtgewicht von 8 g. Die Fragmente messen zwischen 2 und 45 mm, wobei die Hälfte

kleiner als 5 mm ist. Alle Stücke entstammen der Kompakta der langen Knochen und zeigen altweißliche Färbung.

Der Entwicklungsstand der vorliegenden Skelettreste lässt auf (spät-) juveniles bis erwachsenes Alter beim Eintritt des Todes schließen. Das einzige relativ große Fragment stammt aus dem den Bereich der linken Tuberositas radii; seine recht geringe Robustizität spricht eher für weibliches als für männliches Geschlecht.

Grab 2

Aus Grab 2 konnten nur noch zwei Brandknochenstückchen geborgen werden. Dabei handelt es sich um ein 15 mm langes Langknochenkompaktafragment und ein 30 mm langes Rippenbruchstück. Beide wiegen zusammen knapp 1 g und sind altweißlich gefärbt.

Der Entwicklungsstand der vorliegenden Skelettreste spricht für ein Sterbealter von zumindest spät-infans II. Aussagen zum Geschlecht sind nicht möglich.

Grab 3

Aus Grab 3 liegen 100 Brandknochenstückchen im Gesamtgewicht von 58 g vor. Die Fragmente sind zwischen 2 und 38 mm groß, wobei etwa drei Viertel davon 10 bis 30 mm messen. Neben wenigen Rumpf- und Schädelstücken finden sich nur Fragmente der langen Knochen der Arme und Beine. Der Leichenbrand zeigt fast ausschließlich altweißliche Farbe, lediglich ein Fragment ist schwarz gefärbt und die wenigen Spongiosastückchen wirken beige-bräunlich.

Der allgemeine Entwicklungsstand der vorliegenden Skelettreste sowie die Dicke der Schädeldecke und der Langknochenkompakta lassen erwarten, dass das betreffende Individuum beim Eintritt des Todes (fast) erwachsen

war. Ein stark abgeschliffenes Molarenfragment spricht für ein Sterbealter von wahrscheinlich über 30 Jahren. Aussagen zum Geschlecht sind nicht möglich.

Abgesehen von sehr wenigen Fragmenten aus Grab 3, zeigen alle Brandknochen altweißliche Farbe, was dem Verbrennungsgrad „c“ nach CHOCHOL (1961) bzw. „V“ nach WAHL (1981) entspricht. Geht man davon aus, dass sich auch die fehlenden Teile der Leichenbrände in der Färbung hiervon nicht nennenswert unterschieden, wurde bei der Einäscherung der Leichen (annähernd) vollständige Verbrennung bei Temperaturen von 800 °C und mehr erreicht.

Bei der Verbrennung der Leichname erwachsener Menschen fallen – je nach Geschlecht und Körperbau – zwischen knapp 1000 g und deutlich über 2000 g Leichenbrand an (HERRMANN 1976). Für die vorliegenden Bestattungen liegt es nahe, deren hohe Materialdefizite hauptsächlich auf die durch aktuelle Bauarbeiten entstandene Schäden zurückzuführen. Nach dem Grabungsbefund ist es jedoch zumindest für Grab 1 sehr fraglich, ob der Bereich in dem sich die Brandknochen befanden schon von der Zerstörung durch die Bauarbeiten erfasst worden war (RAAB 1995). Daher muss auch damit gerechnet werden, dass die wenigen geborgenen Brandknochenstücke alles sind, was von dem eingeäscherten menschlichen Leichnam ursprünglich ins Grab gelegt wurde.

Die Erfahrungen mit den anthropologischen Untersuchungen vor- und frühgeschichtlicher Leichenbrände sprechen durchaus für eine solche Möglichkeit. Offenbar gelangte damals meist nur ein mehr oder weniger großer Teil der bei der Einäscherung angefallenen Brandknochen in die Gräber, wobei man sich manchmal sogar nur mit einigen wenigen – wohl eher symbolisch gemeinten – Stücken begnügte (BLÄNKLE 1985, WAHL 1982, RÖSING 1977, KUNTER 1995). Auch römische Brandgräber machen hier keine Ausnahme. Die Unterschiede in den Leichenbrandmengen sind jedoch nicht nur von Ort zu Ort und von Epoche zu Epoche, sondern auch meist innerhalb des selben Gräberfeldes bei etwa zeitgleichen Bestattungen beträchtlich (BLÄNKLE, KREUZ und RUPP 1995). Für die großen römischen Gräberfelder von

Schankweiler (WAHL 1988) und Stettfeld I (WAHL und KOKABI 1988) konnten dabei Abhängigkeiten des durchschnittlichen Leichenbrandgewichts von Alter und Geschlecht nachgewiesen werden. Zusammenhänge von Leichenbrandgewicht und Bestattungsepoche ergaben sich für den römischen Nordfriedhof von Worms (HAHN 1990). Vermutlich ist daher auch das Materialdefizit bei den Dietzenbacher Gräbern 2 und 3 nur teilweise und nicht ausschließlich auf die Fundumstände zurückzuführen.

Ebenso wie die hohen Materialverluste, geht wohl die geringe Größe der Fragmente nicht nur auf die Fund- und Bergungsumstände zurück. So zeigen nicht nur die frischen Bruchflächen, sondern auch die patinierten einen für die reine Hitzeeinwirkung auf dem Scheiterhaufen atypischen Verlauf. Da selbst das Zusammenbrechen des Scheiterhaufens nur eine recht grobe Zerkleinerung herbeiführt (SCHAEFER 1964, WAHL 1981), bleibt als Erklärung hauptsächlich die Annahme übrig, dass die noch glühendheißen Scheiterhaufenreste mit kaltem Wasser oder einer anderen Flüssigkeit (z.B. Wein, Milch oder Met) abgelöscht wurden, wobei die hohe thermische Belastung dann die spröden Brandknochen sofort zerspringen ließ (WAHL 1981).

Die geringen vorliegenden Brandreste aus den Dietzenbacher Gräbern lassen leider nur noch eine grobe Abschätzung des Mindestalters der betreffenden Individuen zu. Danach war wenigstens ein Individuum beim Eintritt des Todes sicher erwachsen (Grab 3), ein anderes zumindest fast erwachsen (Grab 1) und ein weiteres hatte wenigstens die Altersstufe spät-infans II erreicht (Grab 2). Einen Anhaltspunkt für das Geschlecht gibt es nur bei den Brandknochenresten aus Grab 1, für die eher weibliches als männliches Geschlecht angenommen werden darf.

Hinweise auf pathologische Veränderungen oder Anomalien fanden sich nicht. Tierknochenreste waren ebenfalls nicht nachweisbar. Bei den geringen überlieferten Brandknochenresten muss dies jedoch nicht bedeuten, dass von vorn herein keinerlei Tiere bzw. Tierteile zu den Dietzenbacher Bestattungen gehörten. Befunde von anderen römischen Brandgräbern belegen in den meisten Fällen Überreste von Tieren im Leichenbrand (BLÄNKLE, KREUZ und RUPP 1995, HAHN 1990, WAHL 1988, WAHL und KOKABI 1988 u.a.m.). Da

es sich bei diesen Tierresten wahrscheinlich nicht nur um Speisebeigaben für die Toten handelte, sondern auch um Opfergaben an den „genius loci“ – also den Gott oder Geist der an der Grabstelle wohnte und dessen Ruhe durch die Anlage des Grabes gestört wurde –, könnte ein Tieropfer während der Bestattungszeremonie sogar obligatorisch gewesen sein (CORDIE-HACKENBERG, GERDES und WIGG 1992).

In den vorliegenden Fällen sind ursprünglich vorhandene Tierreste möglicherweise durch die weitgehende Zerstörung der Grabstätten während der Bauarbeiten verlorengegangen. Andererseits könnten sie auch gar nicht erst in das Grab gelangt sein. Wenn menschlicher Leichnam und Tierteile zusammen eingeäschert wurden und nur sehr geringe Anteile der gesamten angefallenen Brandknochenreste ins Grab gelegt wurden (s.o.), ist es eine Frage der Zufallsverteilung, ob sich darunter auch Stücke von Tierknochen befanden.

Dank

Der Verfasser dankt der Leiterin der archäologischen Denkmalpflege des Kreises Offenbach a.M., Frau GESINE WEBER, die die Bearbeitung des kulturellen Fundmaterials vorgenommen hat, für das Ermöglichen einer anthropologischen Untersuchung der Brandknochenreste und die gute interdisziplinäre Zusammenarbeit. Dank gilt ebenfalls Herrn WERNER RAAB, der als ehrenamtlicher Denkmalpfleger zusammen mit Herrn RUDOLF BIELACEK die Bergung des Materials vorgenommen hatte, für seine bereitwillig gegebenen Informationen über diese Ausgrabung.

Literatur

- BLÄNKLE, PETER H. (1985): Zum Stand der Forschungen zur Prähistorischen Anthropologie in Stadt und Kreis Offenbach a.M. – Ber. Offb. Ver. Naturkde. **85**: 3–42.
- BLÄNKLE, PETER H., ANGELIKA KREUZ und VERA RUPP (1995): Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an zwei römischen Brandgräbern in der Wetterau. – *Germania* **73**: 103–130.
- CHOCHOL, JAROMIR (1961): Anthropologische Analyse menschlicher Brandreste aus den Lausitzer Gräberfeldern in Usti nad labem, Strekov II und in Zirovice. – In: PLESL, E.: *Luzická kultura v severozápadnich Cechách*. – *Monumenta Archaeol.* **8**: 273–290.
- CORDIE-HACKENBERG, ROSEMARIE, CHRISTINA GERDES und ANGELIKA WIGG (1992): Nahrungsreste aus römischen Gräbern und Aschegruben des Trierer Landes. – *Archäol. Korr.-Bl.* **22**: 109–117.
- HAHN, ERWIN (1990): Anthropologische Untersuchungen. – In: GRÜNEWALD, M.: *Der römische Nordfriedhof in Worms*. – Worms.
- HERRMANN, BERND (1976): Neuere Ergebnisse zur Beurteilung menschlicher Brandknochen. – *Z. Rechtsmed.* **77**: 191–200.
- KUNTER, MANFRED (1995): Totenverbrennung und anthropologische Leichenbrandanalyse. – In: WITTEYER, M. und P. FASOLD: *Des Lichtes beraubt*. – Katalog zur Ausstellung, Frankfurt a.M..
- RAAB, WERNER (1995): Mündliche Mitteilung des Ausgräbers (ehrenamtlicher Denkmalpfleger) an den Verfasser.
- RÖSING, FRIEDRICH W. (1977): Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. – *Archäol. u. Naturwiss.* **1**: 53–80.
- SCHAEFER, ULRICH (1964): Beiträge zum Problem der Leichenbranduntersuchungen. – *Z. Morph. Anthrop.* **55**: 277–282.
- WAHL, JOACHIM (1981): Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. – *Archäol. Korr.-Bl.* **11**: 271–279.
- WAHL, JOACHIM (1982): Leichenbranduntersuchungen. – *Prähist. Z.* **57**: 1–125.

- WAHL, JOACHIM (1988): Die Leichenbrände des römischen Gräberfeldes von Schankweiler, Kr. Bitburg-Prüm. – Trierer Zeitschr. 51: 367–422.
- WAHL, JOACHIM und MOSTEFA KOKABI (1988): Das römische Gräberfeld von Stettfeld I. – Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 29, Stuttgart.
- WEBER, GESINE (1999): Römische Brandgräber aus Dietzenbach. – Ber. Offb. Ver. Naturkde. 99: 10–15.

Anschrift des Verfassers

PETER H. BLÄNKLE, Mainstraße 9, D-63065 Offenbach a.M.

Römische Brandgräber aus Dietzenbach

Im Sommer 1993 entdeckten die ehrenamtlichen Archäologen WERNER RAAB und RUDOLF BIELACEK auf einer Baustelle in der Georg-August-Zinn-Straße in Dietzenbach die Reste dreier Römergräber. Die Gräber waren durch die Baggerarbeiten bereits weitgehend zerstört.

Bei den Bestattungen handelte es sich gemäß römischer Sitte der ersten nachchristlichen Jahrhunderte um Brandgräber. In die Grabgruben, die auf der Sohle einen Durchmesser zwischen 60 und 80 cm besaßen, war die Scheiterhaufenasche eingestreut. Aufgrund des hohen Zerstörungsgrades ließ sich nicht mehr feststellen, ob sich der Leichenbrand in einem der zahlreichen beigegebenen Gefäße, in einem – heute vergangenen – Behältnis aus organischem Material befunden hat oder lose in die Grabgrube gestreut worden war. Letzteres ist aber am wahrscheinlichsten.

Grab 1 enthielt zwei Einhenkelkrüge, der eine aus rotem, der andere aus hellgelbem Ton gefertigt (Abb. 1,1-2). Zum Trinkgeschirr gehört ein sog. Faltenbecher aus schwarz gefirnißter Keramik (Abb. 2, 2). Ein Teller mit roter Bemalung trägt Spuren eines sekundären Brandes (Abb. 2,6). Auch einige der Scherben von Terra sigillata-Gefäßen (u.a. von Schälchen und Tellern – Abb. 2,3-5) tragen solche Brandspuren. Das Grabinventar wird ergänzt durch zwei Eisennägel, den Rand eines Glasgefäßes (Abb. 2,1) und eine nicht näher bestimmbar Münze (As/Dupondius) des 1./2. Jahrhunderts n. Chr. (Bestimmung DAVID WIGG, FMRD). Vermutlich zufällig in die Grabfüllung gelangte die Scherbe eines grobgemagerten, handgemachten Gefäßes.

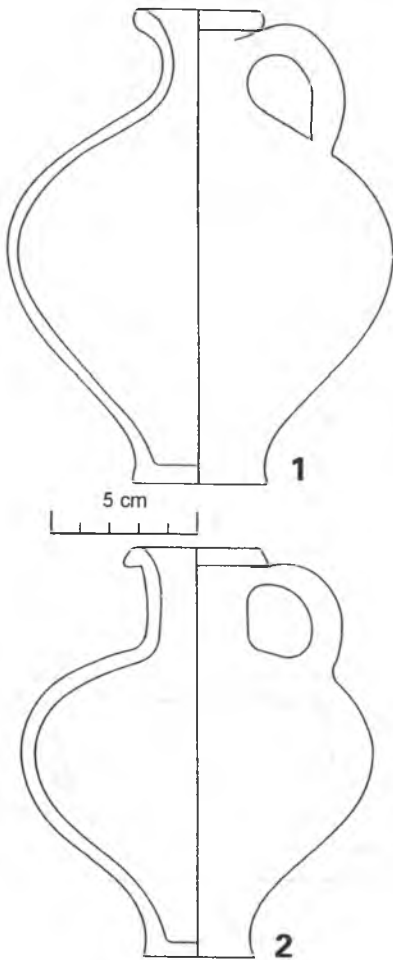


Abb. 1: Grab 1. 1-2. Krüge.

Mehrere Lesefunde römischer Scherben (Abb. 6,4) lassen vermuten, dass weitere Gräber bereits vollständig unbeobachtet zerstört wurden. Grabsitte und -ausstattung der geborgenen Bestattungen entsprechen den in der Provinz Obergermanien geläufigen Sitten.

In Grab 2 fanden sich die Reste eines gelbtonigen Einhenkelkruges (Abb. 3,2). Eine sehr dicke Wandscherbe dürfte zu einer Amphore gehört haben. Drei Wandscherben stammen von Terra sigillata-Gefäßen (Abb. 3,1), eine weitere von einem Becher mit schwarzer Firnis. Hier war neben einer Wandscherbe eines schlackengemagerten Gefäßes noch das Bruchstück einer neuzeitlichen Tonpfeife in die Grabfüllung gelangt und dokumentiert deutlich die Zerstörung des Grabes durch die laufenden Bauarbeiten.

Auch in Grab 3 gehörten Einhenkelkrüge zum Inventar; diesmal handelt es sich um zwei gelbtonige Exemplare (Abb. 4). Vielleicht dienten die Scherben eines großen Gefäßes einst der Abdeckung der Krüge. Von einem Teller hat sich nur noch eine Bodenscherbe erhalten. Sekundär verbrannt sind die Scherben einer verzierten Terra sigillata-Schüssel (Abb. 5,1-2). Die Verzierung lässt neben dem friesartig umlaufenden sog. Eierstab zwei Kämpfer erkennen, Oplomachos und Thrax genannt.

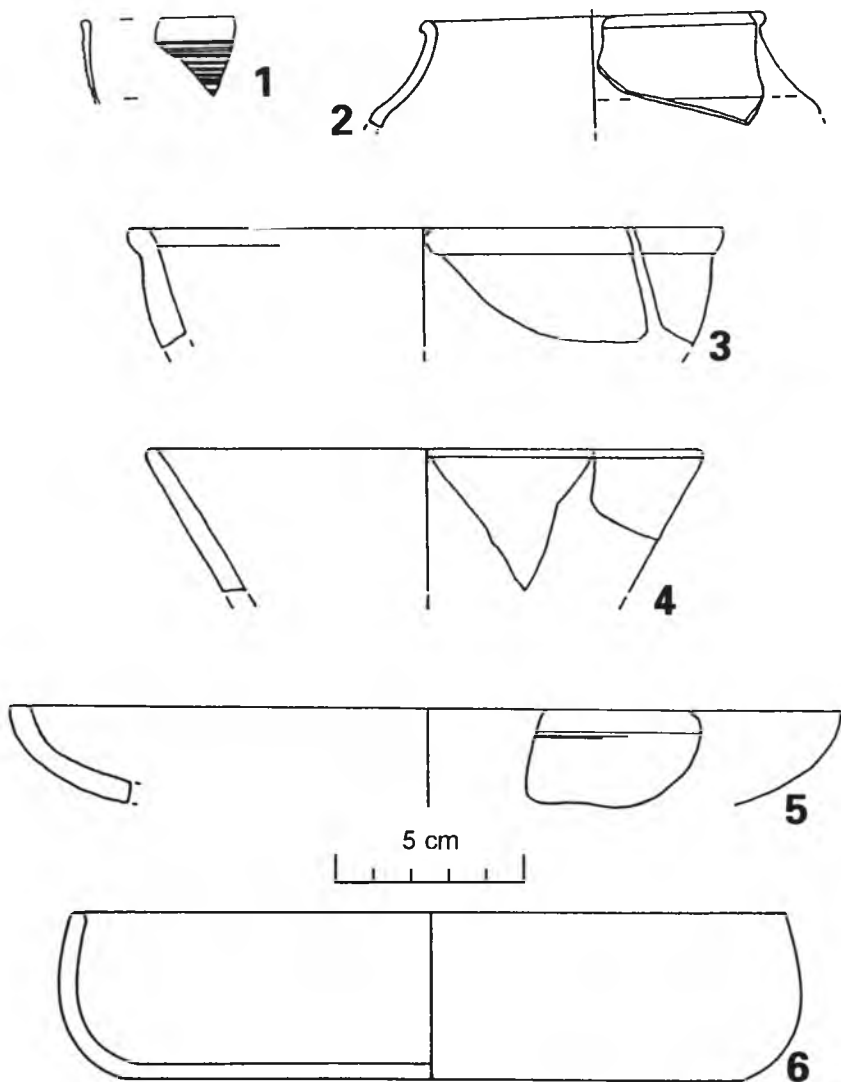


Abb. 2: Grab 1. 1. Glas; 2. Faltenbecher, schwarze Firnisware; 3. Terra sigillata-Schüssel; 4. Terra sigillata-Schälchen; 5. Terra sigillata-Teller; 6. bemalter Teller.

Der Tote wurde auf einen Scheiterhaufen auf einem speziellen Verbrennungsplatz (ustrina) eingeäschert. Mit in das Feuer kamen zahlreiche Geschenke. Die verbrannten Knochen und auch die Reste der verkohlten Beigaben wurden mehr oder weniger selektiv eingesammelt und zusammen mit weiteren unverbrannten Beigaben beigesetzt. Besonders ein oder mehrere Krüge gehörten in Obergermanien zur Standardausstattung. Die Münze aus Grab 1 diente zur Bezahlung des Fährmannes Charon über den Styx, den Fluß der Unterwelt.

Römische Gräber waren in der Regel obertägig gekennzeichnet. Aufwendige Monumente, wie sie beispielsweise an der Via Appia in Rom zu bewundern sind, konnten sich sicher nur wenige leisten. Auch Grabsteine aus Stein waren sicher nicht für jeden erschwinglich. Eine Kennzeichnung des Grabes mit einer Holzstele und Einfriedungen (Grabgärten) kann man auch bei ärmeren Bestattungen erwarten. Im Fall der Dietzenbacher Gräber konnte keine obertägige Kennzeichnung mehr nachgewiesen werden.

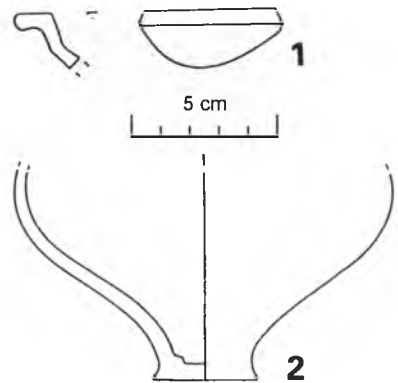


Abb. 3: Grab 2. 1. Terra sigillata-Teller; 2. Krug.

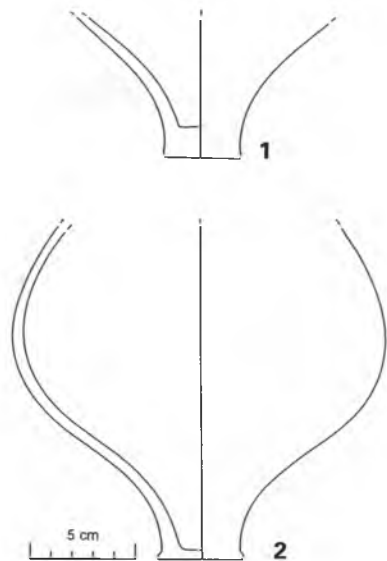


Abb. 4: Grab 3. 1-2. Krüge.

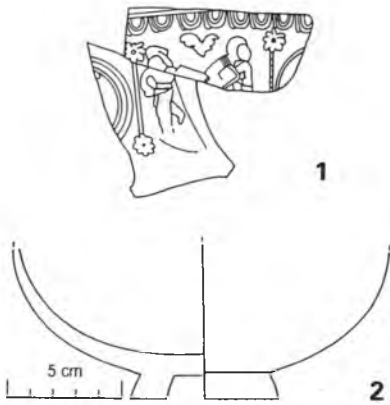


Abb. 5: Grab 3. 1.-2. Reliefsigillata-Schüssel, Detail der Verzierung (1) und Gefäßform (2).

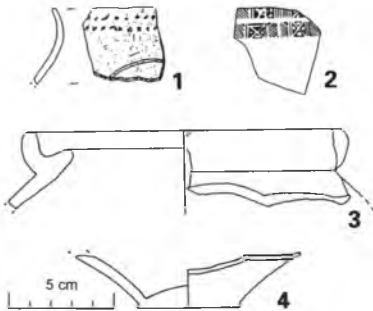


Abb. 6: Lesefunde. 1. Bandkeramische Scherbe; 2. Terra sigillata-Scherbe mit Rädchenmuster; 3. Kochtopf aus rauwandiger Ware; 4; Krug- oder Kochtopf.

Die drei Gräber können in die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n.Chr. datiert werden. Eine Nutzung des Geländes 200 Jahre später wird durch eine Terra sigillata-Scherbe belegt, die ein Rädchenmuster trägt (Abb. 6,2). Anhand der Verzierung läßt sich die in einer Töpferei in den Argonnen hergestellte Keramik in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren (BAKKER 1995). Etwas früher, nämlich in das 4. Jahrhundert datiert die Scherbe eines rauwandigen Kochtopfes mit sichelförmigem Rand (sog. Typ Alzey 27 – Abb. 6,3). Eine einzelne Scherbe der jungsteinzeitlichen bandkeramischen Kultur (Abb. 6,1) zeigt eine über 7000-jährige Siedlungskontinuität an dieser Stelle.

Die römischen Funde des Jahres 1993 stehen in Dietzenbach nicht isoliert da (NAHRGANG 1967, 29 ff.; GAUBATZ 1978, RAAB 1995, 26 f.). Die heutige Steinere Straßschneise am Ebertsberg folgt einer Römerstraße. Römische Siedlungsreste ließen sich am Kirchbornweiher, am Wildwieseneck, am Steinberg und – nur 400 m von der Fundstelle der Gräber entfernt – im Bereich des neuen Rathauses nachweisen.

Auf einem benachbarten Grundstück in der Georg-August-Zinn-Straße konnte WERNER RAAB 1992 einen vollständigen römischen Mühlstein bergen. Vermutlich gehörte die kleine Nekropole zu einem römischen Landgut, einer Villa rustica.

Aufbewahrungsort der Fundstücke: Dreieich-Museum, Dreieichenhain, 1993/29–34.

Literatur

BAKKER, LUDWIG (1995): Schreiben an die UDSchB vom 09.08.1995.

GAUBATZ, ANITA (1978): Römische Funde aus dem Bereich des neuen Rathauses in Dietzenbach, Kreis Offenbach a.M. – Stadt und Kreis Offenbach a.M. Studien und Forschungen NF 8.

NAHRGANG, KARL (1967): Die Bodenfunde der Ur- und Frühgeschichte im Stadt- und Landkreis Offenbach am Main. – Frankfurt a.M., 29 ff.

RAAB, WERNER (1995): Spuren der Vergangenheit. – In: Magistrat der Stadt Dietzenbach (Hrsg.): 775 Jahre Dietzenbach, S. 21 ff. bes. 26 f.

Anschrift der Verfasserin

GESINE WEBER, In der Witz 17, D-65719 Hofheim a. Ts.

Baustellen: Fenster in die Erdgeschichte

1. Mitteilung: Neubau der B 3a bei Frankfurt am Main-Berkersheim

Baustellen sind eine vorübergehende Stufe in der Entwicklung eines Bauwerks. Sie geben aber auch Einblick in frühere Zeiten der Erdgeschichte. In den Berichten des Offenbacher Vereins für Naturkunde soll über solche Fundstellen in der näheren Region berichtet werden. Dabei werden fossile Fische im Mittelpunkt stehen.

Durch den Neubau einer Schnellstraße, der B 3a, wurde 1986 östlich von Frankfurt am Main-Berkersheim im Flurstück „Heiligenstock“ ein Hügel durchstoßen und in dem 1000 m langen, bis zu 9 m tiefen Einschnitt bis dahin verborgene untermiozäne Ablagerungen freigelegt. Vom Sommer dieses Jahres bis zum Frühjahr 1988 konnten der Verfasser und andere Sammler zahlreiche, teils wohlerhaltene Fische und weitere Fossilien aus einer Zeit vor etwa 17 Millionen Jahren bergen.

Nach STREIM (1990: 76–79) war durch den Neubau der B 3a von den Unteren Hydrobienschichten der obere Teil der Zone 7 (im Sinne von BEST, 1975) erschlossen. Mit der abwechslungsreichen Gesteinsabfolge und der reichhaltigen Fossilführung dieser Zone, besonders in der Fischfauna, enden die Unteren Hydrobienschichten.

Insgesamt werden die Hydrobienschichten, so etwa durch KÜMMERLE und SEIDENSCHWANN (1993: 42), als Ablagerungen in einem lagunenartigen

Becken gedeutet. Bei mediterran-subtropischen Klimaverhältnissen unterbrechen brackisch-marine Phasen zunehmend die ins Limnische gehende Entwicklung. Diese relativ rasche Änderung der Lebensbedingungen führte zu periodischem Fischsterben.

Im Profil der Schnellstraße wird, vereinfacht dargestellt, eine Kalksteinfohle von zunächst kalkhaltigen und sodann kalkfreien Tonen mit eingeschalteten Sandlagen überlagert. Der Schichtenaufbau in dem Aufschluß ist, horizontal betrachtet, sehr variabel. Dies ist zum einen durch Verwerfungen bedingt. Zum anderen halten einige Bänke lateral nicht durch oder weisen Farbsprünge auf (beispielsweise von blaugrün zu braun, durch Oxidation [?]). Eine durch Baggerabbau entstandene 6,50 m hohe Steilwand, etwa 80 m nördlich der Brücke, auf welcher der Heiligenstöcker Weg die B 3a überquert, zeigt folgendes, vereinfacht dargestelltes Profil:

- 4,00 m 4,00 m Wechselfolge von Ton- mit Sandlagen
- 4,20 m 0,20 m gelbe Tone mit **Hauptbarschlage** (*Morone cf. aequalis* (KOKEN)) etwa 6 cm über der liegenden Kalkbank. Schicht 1 in Abb. 3
- 4,26 m 0,06 m rostfarbene, lateral durchhaltende Kalkbank (?Ostrakodenkalk im G-Profil von STREIM 1990: 398) mit stellenweise aufliegenden Gipsbelägen. Im Gelände erleichterte die rostfarbene Kalkbank das Auffinden der Hauptbarschlage in den hangenden Tonen. Schicht 2 in Abb. 3
- 4,40 m 0,14 m Wechselfolge von Sand- mit braunen oder blaugrünen Tonlagen
- 4,42 m 0,02 m Gipskristalllage
- 4,62 m 0,20 m Wechselfolge von Sand- mit Tonlagen
- 4,70 m 0,08 m helle Kalkbank (?Algenrasenkalk im G-Profil von STREIM 1990: 398). Schicht 3 in Abb. 3
- 4,88 m 0,18 m Sand
- 5,10 m 0,22 m graugrüner, toniger Sand, mit **Vogelknochen** (u.a. von Flamingos) nach etwa 3 cm von oben. Schicht 4 in Abb. 3
- 6,50 m 1,50 m Kalkstein, die oberen 0,15 m knollig-gelblich, darunter massiv und heller. Schicht 5 in Abb. 3
(Sohle)



Abb. 1 (oben): Baustelle B 3a, August 1986. Untere Bildkante etwa 150 m nördlich der Brücke. Sammler auf der Hauptbarschlage stehend.

Abb. 2 (unten): Baustelle B 3a, Juli 1987. Etwa 100 m nördlich der Brücke. Spaten in den 20 cm hohen, gelben Tonen der Hauptbarschlage steckend.

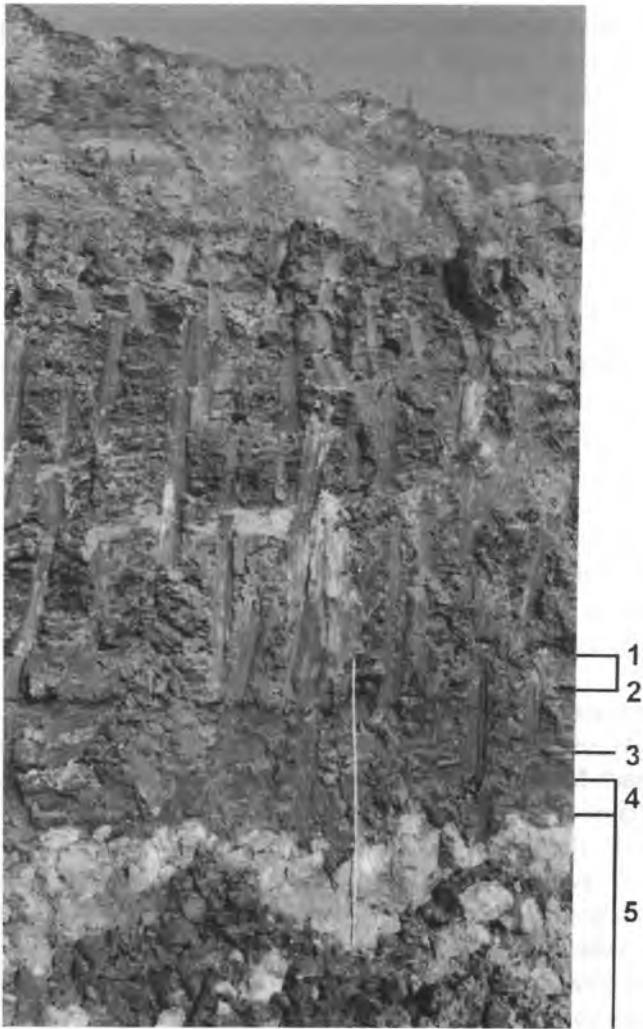


Abb. 3: 6,50 m hohe Aufschlußwand, Juli 1987. Etwa 80 m nördlich der Brücke. Schichtennummerierung s. Profilbeschreibung. Maßstab = 2 m.

Das Besondere der Berkersheimer Fundstelle besteht darin, dass eine große Zahl mehr oder weniger vollständig erhaltener Fischskelette geborgen werden konnte. Zuvor war dies im Stadtgebiet von Frankfurt am Main nur vereinzelt möglich gewesen. Man kennt nach WEILER (1963: 59) aus dem „Aquitani“ (bei WEILER weiter gefasst als heute) des Oberrheingrabens und des Mainzer Beckens in der Regel nur Überreste zerfallener Fischleichen etwa in Form von Otolithen, einzelnen Skelett-Teilen oder Zähnen.

Als besonders ergiebig für Fischfunde erwiesen sich gelbgefärbte, etwa 20 cm dicke Tone, die im Grabungsbereich durchweg auf einer dünnen, rostfarbenen Kalkbank aufliegen. Bearbeitet wurde diese Tonbank etwa 100–150 m nördlich der Brücke. Sie lieferte, neben einigen anderen Fischarten, mit Abstand am häufigsten Barsche sowie auch deren Otolithen, die sich teils noch in situ befanden.

MICKLICH (1996: 549) bezeichnet diese Barschart wegen ihrer abweichenden Zähnung des Präoperkulum gegenüber der Beschreibung von WEILER (1963: 35) als *Morone cf. aequalis* (KOKEN). Nach dem gleichen Autor handelt es sich bei der Hauptbarschlage um die Zone 7c (im Sinne von BEST 1975).

Morone cf. aequalis (KOKEN) wird in der älteren Literatur, so etwa in WEILER (1963: 51), der Familie der Serranidae zugeordnet. Nach der von GOSLINE (1966, nach MICKLICH (1985: 58-61)) vorgeschlagenen weiteren Aufspaltung dieser Familie wäre diese Art, als Untergattung der (rezenten) Gattung *Roccus*, der Familie der Percichthyidae zuzurechnen. Die Lebensweise von *Morone cf. aequalis* (KOKEN) ist nach WEILER (1963: 55) von marin über brack bis hin zu limnisch möglich. Dies deckt sich mit den heutigen Verwandten, etwa der Gattung *Roccus*, die mehrheitlich Meeresküsten Europas und Nord-Amerikas bewohnen, von wo sie auch ins Brackwasser oder sogar ins Süßwasser vordringen.

Im Aufschluss wiesen die meisten Exemplare von *Morone cf. aequalis* (KOKEN) eine Länge von 9 bis 13 cm und die Otolithen (Sagitta) zumeist eine solche von 5 bis 7 mm auf. Einzelne Fische erreichten eine beträchtliche Größe, so misst ein unvollständig erhaltenes Exemplar 39 cm.

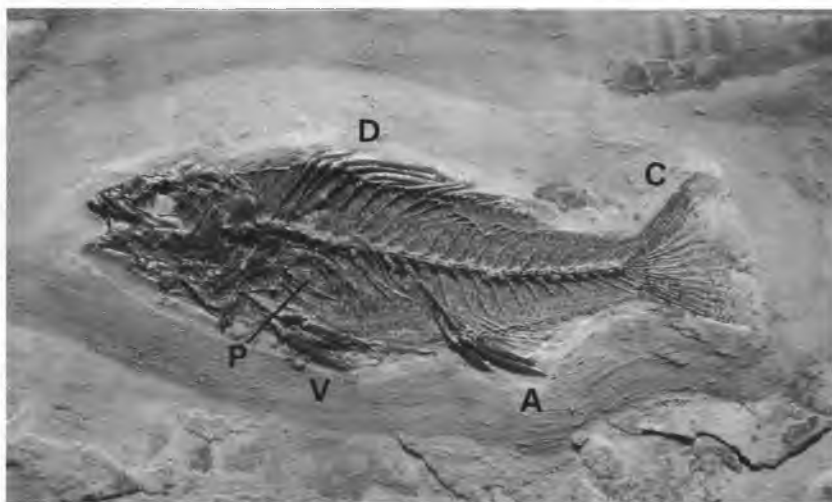


Abb. 4 (oben): *Morone cf. aequalis* (KOKEN), 13 cm lang.

Abb. 5 (unten): *Notogoneus longiceps* (H. v. MEYER), 17 cm lang.

Beide Fische umgebettet auf Kunststoff-Trägermatrix. D=Dorsalis, P=Pectoralis, V=Ventralis, A=Analis, C=Caudalis.



Abb. 6 (oben): *Morone cf. aequalis* (KOKEN) umgebettet auf Kunststoff-Trägermatrix, von rechts (Länge 4,7 cm).

Abb. 7 (unten): derselbe Fisch von links mit Otolith (Sagitta) in situ. Der Pfeil weist auf den Otolith.

Mit *Notogoneus longiceps* (H. v. MEYER) (Sandfische im engeren Sinn) wurde, auch aus anderen Tönen als der Hauptbarschlage, die zweithäufigste Fischart des Aufschlusses geborgen, wenn auch in deutlich geringerer Stückzahl als die der Barsche. Rein äußerlich erinnern sie an Störe. Ihre Körper sind mit kleinen Ctenoidschuppen bedeckt. Im Aufschluß erreichte diese Fischart teils deutlich über 20 cm Länge. *Notogoneus longiceps* lebte nach WEILER (1963: 22-23) brack-limnisch.

Die fossile Gattung *Notogoneus* ist, außer im Aquitan des Mainzer Beckens, in verschiedenen Arten noch vom Eozän bis Untermiozän Frankreichs und Nord-Amerikas sowie aus dem unteroligozänen Melanienton der Hessischen Senke nachgewiesen. Heutige Sandfische, die der Gattung *Gonorhynchus* angehören, leben ausschließlich marin in vorzugsweise flachem Wasser vor den Küsten Japans bis Neuseelands, Süd- und Westafrikas und der Hawaii-Inseln.

An weiteren Fischen gab die Baustelle nach MICKLICH (1996: 547) zudem noch Reste von Atheriniden, die er als cf. *Palaeoatherina* GAUDANT angibt, und Cypriniden preis.

Ein Teil der Fischfunde wurde auf eine Kunststoffmatrix (Polyester) umgebettet und damit die „Schauseite“ der Fische erschlossen.

An übrigen Makro-Fossilien seien nur summarisch Funde von Blättern, Schnecken, Schildkrötenpanzer-Platten, Schlangenvirbel, Vogelknochen (u.a. von Flamingos) und Vogeleiern sowie eines Seekuhwirbels erwähnt. Für Freunde schöner Mineralien gab es in einigen Tonlagen „Gipsrosen“ zu entdecken.

Literatur

BEST, GERHARD (1975): Feinstratigraphie der Hydrobien-Schichten (Untermiozän, Mainzer Becken). – Mainzer geowiss. Mitt. 4: 75–183.

- GOSLINE, W. A. (1966): The limits of the fish family Serranidae, with notes on other lower Percoids. – Proc. Calif. Acad. Sci. **33** (4): 91–112.
- KÜMMERLE, EBERHARD und GÜNTER SEIDENSCHWANN (1993): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1:25.000, Bl. 5818 Frankfurt a.M.-Ost, 3. Aufl. – 308 S., Wiesbaden
- MICKLICH, NORBERT (1985): Biologisch-paläontologische Untersuchungen zur Fischfauna der Messeler Ölschiefer (Mittel-Eozän, Lutetium). – andrias **4**: 1–171.
- MICKLICH, NORBERT (1996): Sexual dimorphism in a Lower Miocene moronid? – Paläont. Z. **70**: 547–554.
- STREIM, THORSTEN W. (1990): Stratigraphische und tektonische Untersuchungen zum Quartär, Tertiär und Rotliegenden von Bad Vilbel und des Nordostens von Frankfurt am Main. – Unveröff. Dipl.-Arb. TH Darmstadt, 447 S., 38 Abb., 36 Tab., 2 Kt., 5 Prof. auf Taf., Darmstadt.
- WEILER, WILHELM (1963): Die Fischfauna des Tertiärs im oberrheinischen Graben, des Mainzer Beckens, des unteren Maintals und der Wetterau, unter besonderer Berücksichtigung des Untermiozäns. – Abh. Senckenb. Naturf. Ges. **504**: 1–75.

Anschrift des Verfassers

WOLFGANG OTT, Fritz-Remy-Straße 13 IX, D-63071 Offenbach a. M.

Bibliographie zur Flora von Offenbach für das Jahr 1999 nebst Nachträgen¹

BATHON, HORST (1998):

Dr. WALTER WITTENBERGER 1910–1998. – Ber. Offb. Ver. Naturkde. 98: 83–87.

BATHON, HORST (1999):

Dr. WALTER WITTENBERGER †, 1910–1998. – Hess. Flor. Briefe 48 (3): 53–54.

FLINTROP, THOMAS und THOMAS GREGOR (1998):

Utricularia minor s.l. (*Utricularia bremii* HEER, *U. minor* L.) im Buntsandsteinvorland der Rhön. – Hess. Flor. Briefe 47 (4): 70–72 [Angaben Entensee und Hengster].

HEINRICH, WOLFGANG und HERMANN VOELCKEL (1999):

Die Bocks-Riemenzunge [*Himantoglossum hircinum* (L.) SPRENG.] – Orchidee des Jahres 1999. – Ber. Arbeitskrs. Heim. Orchid. 16 (1): 83–123 [enthält Rasterkarte mit erloschenen hiesigen Funden].

HERR, ALFRED (1998):

WALTER WITTENBERGER, Bensen, gestorben. – Trei da Hejmt 51 (3): 10.

HESSISCHE BIBLIOGRAPHIE (1999):

Band 21: Berichtsjahr 1997. – München.

¹ Im Jahre 1980 erschien als Band 4 der Abhandlungen des Offenbacher Vereins für Naturkunde die „Bibliographie zur Flora von Offenbach am Main“. Ab Band 83 (1982) der Berichte des Offenbacher Vereins für Naturkunde wird die Bibliographie jährlich fortgeschrieben, zuletzt in 98: 57-58 (1998).

HODVINA, SYLVAIN und KLAUS-DIETER JUNG (1999):

Zur ehemaligen und aktuellen Verbreitung von *Orobanche arenaria* BORKHAUSEN 1794 in Hessen. – Hess. Flor. Briefe 48 (2): 17–32.

KIFFE, KARL (1999):

Eine Ergänzung zum Vorkommen der Sippen von *Carex* Sect. *Phacocystis* (Cyperaceae) in Hessen. – Hess. Flor. Briefe 48 (1): 1–5.

LUDWIG, WOLFGANG (1999a):

Dipsacus laciniatus L. – eine kartierungskritische Karte der hessischen Flora. – Hess. Flor. Briefe 48 (1): 10–15.

LUDWIG, WOLFGANG (1999b):

Cornus sanguinea (aff.) subsp. *australis*, angepflanzt und verwildernd – ein Nachtrag zu LUDWIG und LENSKI (1971). – Hess. Flor. Briefe 48 (3): 54–56.

MANZKE, WERNER (1998):

Die Moosflora und Moosvegetation des Naturschutzgebietes „Bruch von Gravenbruch“ (TK 5918/1 Neu-Isenburg). – Ber. Offb. Ver. Naturkde. 98: 3–47.

MODROW, BERND (1998): [Korrektur zur Angabe in 98: 58 (1998)]

Der Titel muß lauten: Gartenkunst in Hessen. Historische Gärten und Parkanlagen.

NN (1836):

III. Pflanzenverkauf. – Flora 19 (2): 52 [Betr. den Verkauf des Herbariums des verstorbenen Hofrats Meyer in Offenbach].

POSCHWITZ, HARTMUT (1998):

Ökologische Untersuchungen in einem Steinbruch bei Langen. – Ber. Offb. Ver. Naturkde. 98: 49–56.

PRESSER, H. (1999):

Die Orchideen Mitteleuropas und der Alpen. – 2. völlig überarb. und erweiterte Aufl., Ecomed Landsberg [1. Aufl. 1995].

SCHREINER, JÜRGEN (1998):

Zum Vorkommen der Röhrlinge (Boletaceae) in Unterfranken und angrenzenden Gebieten. – Mitt. naturwiss. Mus. Aschaffenburg 17: 1–62.

WITTENBERGER, GEORG (1998c):

Bibliographie zur Flora von Offenbach für das Jahr 1998 nebst Nachträgen. – Ber. Offb. Ver. Naturkde. 98: 57–58.

WITTENBERGER, GEORG (1999):

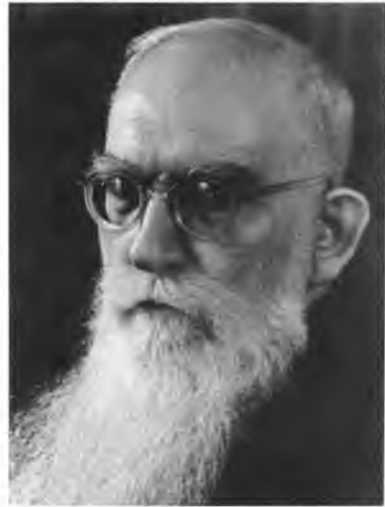
Schriften zur Flora von Hessen 2. – Hess. Flor. Briefe 48 (3): 46–52.

Anschrift des Verfassers

GEORG WITTENBERGER, Am Hasenpfad 8, D-64832 Babenhausen

Karl Christian Völzing (1879–1958)

Karl Christian Völzing wurde am 30. April 1879 als ältester Sohn des Kaufmannes Karl Christian Völzing (1838–1905) aus Bisses bei Echzell und seiner Ehefrau Charlotte Marie geb. Hinkel in Offenbach am Main geboren. Er war zeitlebens ein Freund der Geologie und dadurch eng mit dem Offenbacher Verein für Naturkunde verbunden. Am 17. Mai 1929 ernannte ihn der Verein zu seinem Korrespondierenden Mitglied.



Karl Völzing wuchs mit seinem vier Jahre jüngeren Bruder Ludwig auf. Die Mutter starb am 2. Mai 1894, der Vater heiratete nochmals und zwar Anna Babette geb. Herrschner. Aus dieser Ehe bekam Karl Christian eine Stiefschwester. Von 1885 bis 1889 besuchte er die Volksschule in Offenbach, danach die Realschule und bestand 1895 die Abschlußprüfung. Das dreijährige Lehrerseminar in Alzey schloss Karl Völzing 1898 mit Erfolg ab.

Von 1898 bis 1900 war er Verwalter einer Volksschullehrerstelle in Langen. Nach der bestandenen „Definitorialprüfung“ bat er um Entlassung aus dem Schuldienst und trat in die Unterprima der Oberrealschule in Offenbach ein, wo er 1902 das Abitur ablegte. Sein Studium begann er an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Gießen.

Im Jahre 1904 ist im Offenbacher Gewerbebuch Karl Christian Völzing mit einem Spezerei- und Gewürzhandel erwähnt. Weiteres ist jedoch nicht bekannt, zumal auch Abmeldungen nach Gießen zum Studium vorliegen. Vielleicht hatte er diesen Handel von seinem Vater überschrieben bekommen, der auch als Gewürzhändler geführt wird.

1906 erhielt Völzing eine Assistentenstelle am mineralogischen Institut in Gießen. Gleichzeitig wurde er zur Promotion zugelassen; der Titel seiner Arbeit, die in Band 28 des Jahrbuches der Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin erschienen ist, lautet: „Der Traß des Brohltales.“ Der Traß ist ein jungvulkanischer Tuff.

Nach der bestandenen Prüfung für das höhere Lehramt mit Lehrbefähigung in Botanik, Zoologie, Physik, Mineralogie und Chemie promovierte er am 15. Mai 1907 „auf grund sehr gut bestandener Prüfung“. Das Gesuch um Erlass des Seminarjahres wurde genehmigt, Karl Christian Völzing wird mit Wirkung vom 10. Oktober 1907 Lehramtsassessor. Am 30. Mai 1908 heiratete er Johanna Reichmann aus Darmstadt. Aus dieser Ehe gehen vier Kinder, Karl, Otto, Lotte und Marianne, hervor.

1908 begann er seine Tätigkeit als Lehrer an der Großherzogl. Real- und Landwirtschaftsschule in Groß-Umstadt. Hier in der Odenwälder Weininsel wird er ein Leben lang unterrichten. 1912 wurde er Oberlehrer, 1944 wurde ihm noch die kommissarische Leitung der Schule übertragen. 1945 konnte er mit 66 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Die letzten zwei Lebensjahre verbrachte er bei seinem Sohn Dr. Otto Völzing in Neunkirchen /Saar, mit dem ihn auch ein wissenschaftliches Interesse verband. Otto Völzing hatte in Groß-Umstadt im Auftrag der Universität Gießen Grabungen ausgeführt. Am 27. Mai 1958 starb Karl Christian Völzing. Seine Frau folgte ihm fünf Jahre später.

In Groß-Umstadt hat Karl Völzing „viel für die Erforschung des Gebietes hinsichtlich seiner geologischen Beschaffenheit getan“, so dass die Stadt drei Jahre nach seinem Tod eine Straße, den Professor-Völzing-Ring, nach ihm benannte.

Schon ab der Jahrhundertwende ist Karl Völzing regelmäßig bei den Sitzungen des Offenbacher Vereins für Naturkunde anwesend, wie aus den spärlich erhalten gebliebenen Unterlagen und Anwesenheitslisten hervorgeht. Im Museum an der Herrnstraße ordnete er im Jahre 1904 das Material für eine Ausstellung, die sich auch die Teilnehmer der „37. Versammlung des Oberrheinischen geologischen Vereins“ (Tagung vom 5. bis 9. April in Offenbach) ansahen.

Am 22. September 1904 hielt er beispielsweise den Vortrag „Versuch eines Vegetationsbildes unserer Landschaft von der Tertiärzeit bis zur Gegenwart“. Der Vortrag wurde in mehreren Fortsetzungen in der Offenbacher Zeitung abgedruckt. Daneben leitete er zahlreiche Exkursionen in den Groß-Umstädter Raum, die jeweils regen Anklang fanden, so eine Exkursion des Offenbacher Vereins für Naturkunde am 16. Oktober 1927 zu Aufschlüssen am Heeghölzchen, Zipfen, Otzberg und Steinerwald, die ihren Niederschlag in einem Zeitungsbericht in Groß-Umstadt fand.

Auch das Naturschutzgebiet Hengster hatte es ihm angetan. Er gehört zu den wenigen, die von 1929 bis 1935 für wissenschaftliche Arbeiten eine Erlaubniskarte, ausgestellt vom Verein für Naturkunde und dem Hessischen Forstamt, zum Betreten dieses Schutzgebietes hatten.

Karl Christian Völzing war in mehreren Vereinen ehrenamtlich tätig, bei der Deutschen Geologischen Gesellschaft, beim Oberrheinischen geologischen Verein, in der Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie sowie im Deutschen Alpenverein, Sektion Gießen-Oberhessen. Dort wurde er anlässlich seiner 55jährigen Mitgliedschaft kurz vor seinem Tod mit einer speziellen Urkunde geehrt.

Immer stand bei Karl Völzing die Vermittlung von Wissen aus den Gebieten der Geographie und Geologie im Vordergrund. Erhalten geblieben ist beispielsweise eine Einladung zu einem Lichtbildervortrag am Sonntag, 22. März 1925, nachm. 4 ½ Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule in Groß-Umstadt zum Thema „Vulkane und vulkanische Erscheinungen“.

Im Groß-Umstädter Raum nahm er an vorgeschichtlichen Ausgrabungen teil. Zeit seines Lebens hat er eine umfangreiche Bibliothek zusammengetragen, natürlich auch Mineralien gesammelt, ferner Münzen und Artefakte sowie Familienforschung betrieben. Im Dieburger Stadt- und Kreismuseum befindet sich ein Teil seiner Umstädter Sammlungen.

Mein besonderer Dank gilt Herrn KARL VÖLZING (Eschborn), einem Enkel von Karl Christian Völzing, der für das Archiv des Offenbacher Vereins für Naturkunde eine Fülle von Material über seinen Großvater – auch das Foto – zur Verfügung stellte. Durch Kriegseinwirkungen sind fast alle Unterlagen des Vereinsarchivs einschließlich der Bibliothek von 15000 Bänden im Isenburger Schloss verbrannt, so dass über Karl Christian Völzing fast nichts bekannt war.

Anschrift des Verfassers

GEORG WITTENBERGER, Am Hasenpfad 8, D-64832 Babenhausen

Buchbesprechungen

SCHNECKENBURGER, STEFAN (1999): Vom Urweltmammutbaum zur Parfümorchidee. 118 Informationsblätter aus dem Botanischen Garten der TU Darmstadt. – 132 Seiten, Darmstadt (Botanischer Garten). Broschur DM 15,00. Bezug: Botanischer Garten der TU Darmstadt, Schnittpahnstraße 5, 64287 Darmstadt.

Im November 1994 hatte Dr. STEFAN SCHNECKENBURGER, Leiter des Botanischen Gartens in Darmstadt, ein erstes Blatt der Loseblattfolge „Botanischer Garten aktuell“ herausgegeben. Dieses Blatt, das großen Anklang fand, beschrieb eine Pflanze aus der reichhaltigen Sammlung des Gartens. In Kurzfassung hat der Autor das Wissenswerte zusammengetragen und mit einer Zeichnung versehen. Und natürlich war auch der Standort im Garten selbst vermerkt. Diese Blätter haben im Laufe der Zeit viele Liebhaber gefunden. Sie erhielten bleibenden Wert für das Suchen und Finden, Beobachten und Verstehen.

118 solcher Blätter hat SCHNECKENBURGER in den vergangenen fünf Jahren zusammengestellt, hat auch Verbreitungskarten eingefügt und mancherlei Begebenheit aus der Historie zitiert. Die Trompetenwinde (*Campsis radicans*) beispielsweise ist schon GOETHE aufgefallen, trägt aber heute nicht mehr den von LINNÉ geprägten Namen. Die Gattung *Bougainvillea* beispielsweise erinnert an den französischen Kapitän LOUIS-ANTOINE COMTE de BOUGAINVILLE (1729–1811), der die erste französische Weltumsegelung befehligte.

Die jetzt zusammengebundenen und vom Original etwas verkleinerten Blätter „Botanischer Garten aktuell“ sind nach Standorten gegliedert: Freilandgehölze, Stauden im Freiland, Warm- und Kalthauspflanzen sowie Orchideen. Das Buch empfiehlt sich beim Schlendern durch den Garten als Wegweiser zu Besonderheiten und auch zu hochinteressanten unscheinbaren Gewächsen. gw.

DIEHL, DIRK ALEXANDER (1999): Fledermäuse im Landkreis Darmstadt-Dieburg und in der Stadt Darmstadt. – Schriftenreihe für Naturschutz des Landkreises Darmstadt-Dieburg 8 (neu überarb. und erw. Fassung), 66 Seiten. [Herausgeber: Kreisausschuss Landkreis Darmstadt-Dieburg]. Bezug: Naturschutzbehörde des Landkreises Darmstadt-Dieburg, Albinstraße 23, 64807 Dieburg.

Seit geraumer Zeit engagiert sich der Landkreis Darmstadt-Dieburg im Artenschutz. Für bedrohte Arten wurden Schutzkonzepte ausgearbeitet. Dazu gehören auch die Fledermäuse, für die geeigneter Wohnraum geschaffen wurde und auch künftig noch geschaffen werden soll. Der Autor DIRK ALEXANDER DIEHL, ein ausgewiesener Fledermausexperte, hat Daten und Zahlen über das Vorkommen der Fledermäuse zusammengetragen. Gleichzeitig gibt er einen Einblick in das Leben und Verhalten dieser Tiergruppe. gw.